

MadamM
~von schüler*innen für schüler*innen~

Realität und Fiktion

-ein Fluchtversuch in andere Welten-

Ausgabe 6 | März 2026



Gedanken
Gedichte

Kunst
Fotografie

Empfehlungen
Interview

Realität und Fiktion

EDITORIAL



Liebe Leser*innen,

oft leben wir alle mehr oder weniger nebeneinander her und befinden uns in unseren eigenen Welten. Mal werden diese Parallelwelten sichtbar, mal bleiben sie verborgen.

In dieser Ausgabe von Madam M geben uns unsere Autorinnen Einblicke in ihre Wirklichkeiten und in geschaffene Welten.

Wir können in viele verschiedene Welten eintauchen und uns von ihnen inspirieren lassen.

Dass ihr, liebe Leser*innen, mit dieser Ausgabe für einen Moment eurer Realität entfliehen könnt, wünscht euch das Madam M Team - mit viel Freude und Offenheit für andere Realitäten und dem Mut, in den oft oberflächlichen Alltag mehr Tiefe zu bringen.

Elisabeth Schneege

EDITORIAL Realität und Fiktion

Inhalt

- 05** Comic
- 07** Fotografieren zur Kindheit
- 09** Kurzgeschichte: "Eine neue Melodie"
- 11** Gedicht: "Transzendenz"
- 13** Interview mit Herr Bach und Herr Böhm
- 17** Bild: "A step in a better world"
- 18** Gedicht: "Tell me"
- 19** Kurzgeschichte: "Die vierte Wand"
- 21** Monolog > Dialog
- 23** Collage: Realität und Fiktion in der Schule
- 29** Wo endet die Realität & wo beginnt die Fiktion?
- 31** Gedicht: ""
- 32** Gedicht: "Der Schein verdientbt uns noch das Sein"
- 33** Kurzgeschichte: Sir John
- 37** Gebet: "Du kennst, oh Herr mein Herz"
- 38** Gebet: "Du kennst, oh Herr mein Herz"
- 39** "Fiktion und Realität in der Politik"
- 41** Filmempfehlungen
- 43** Buchempfehlungen
- 47** Playlist
- 49** Impressum

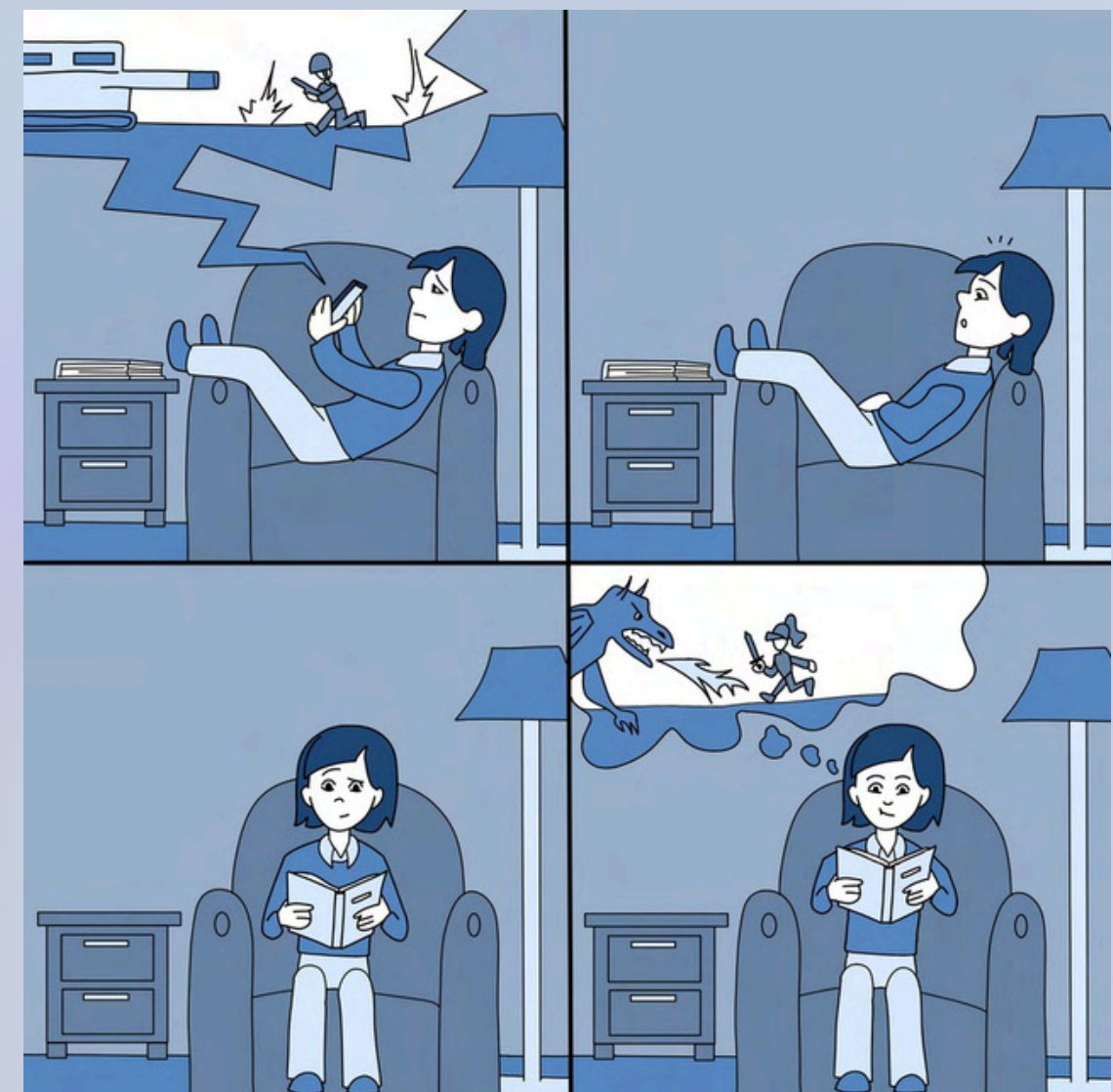
Realität? Nein danke!

Jeder hat das schon mal als Kind gemacht. „Du spielst die Meerjungfrau und ich die Fee!“ oder „Die Rutsche ist unser Raumschiff und wir werden von Aliens angegriffen!“. Warum sollte man denn einfach so am Spielplatz spielen, wenn man doch in seine eigene Welt eintauchen kann? Jedenfalls erleben es die Kinder so, aber auch für Erwachsene gibt es genug Möglichkeiten, andere Welten zu erkunden. Weshalb würde man sonst auf die Erscheinung des nächsten Dark Romance Buches in Thalia warten? Oder sich so auf den neuen Avatar-Film freuen? Jeder von uns, auch wenn unbewusst, bevorzugt das Fiktive. Denn dort findet man das, was im Alltag fehlt: Spannung, Abenteuer, Abwechslung und sogar etwas Magisches. Doch basiert nicht all das auf unserer Welt? Dient die Realität nicht als Inspiration? Für neue Chatbots werden Gespräche zwischen zwei Menschen analysiert und die letzten VR-Spiele werden mehr und mehr realistischer. Wieso bevorzugen wir als Menschen also das, was eine Imitation unseres Alltäglichen ist? Gefühle. Das, was uns doch am meisten lenkt. Zum Beispiel das glorreiche Gefühl, der Held in einem Videospiel zu sein, der seine Feinde überwältigt hat. Das Gefühl, seine wahre Liebe gefunden zu haben, nur, um sie wieder zu verlieren. Die Tränen, die dabei entstehen, hat die dramatische Buchreihe verursacht. Das Gefühl, ein Teil von etwas Größerem zu sein, als nur sich selbst, sobald man die neue Lieblingsserie gesehen hat. Aber so einfach ist das nicht. Gefühle allein erleben wir jeden Tag. Emotionale Zustände ohne Risiko oder Bedrohungen für die eigene Person. Das ist genau das, was das Irreale so attraktiv macht.

Man braucht kein Videospiel ,um zu wissen, dass es Kriege gibt, die aufgelöst werden sollen. Auch bei uns gibt es genug Liebeskummer ohne Bücher. Und in einer Freundesgruppe seinen Platz zu finden, ist möglich. Doch wenn wir uns mit dem Fiktiven auseinandersetzen, besteht für uns keine Gefahr, weder Probleme noch Konflikte, die auftauchen könnten. Wir erfahren dieselbe Achterbahn von Emotionen, wenn wir den Werken

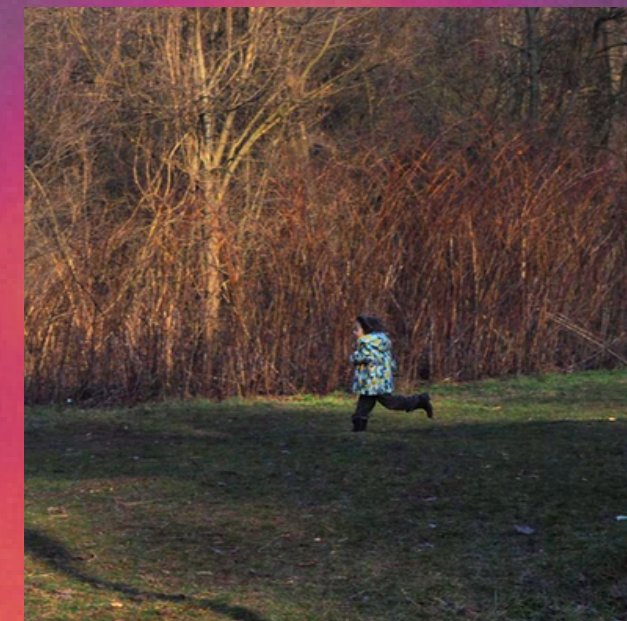
von Regisseuren, Autoren, Künstlern, Komponisten (und anderen) begegnen. Denn unsere Welt durchleben wir nur einmal, aber das Fiktive können wir auf Dauerschleife setzen. Trotzdem könnte man meinen, dass das, was wir durchleben und entscheiden, unser eigenes Werk ist. Daraufhin bemerken wir doch, dass es auch etwas Magisches in unserem Alltag gibt.

Veronika Tissen

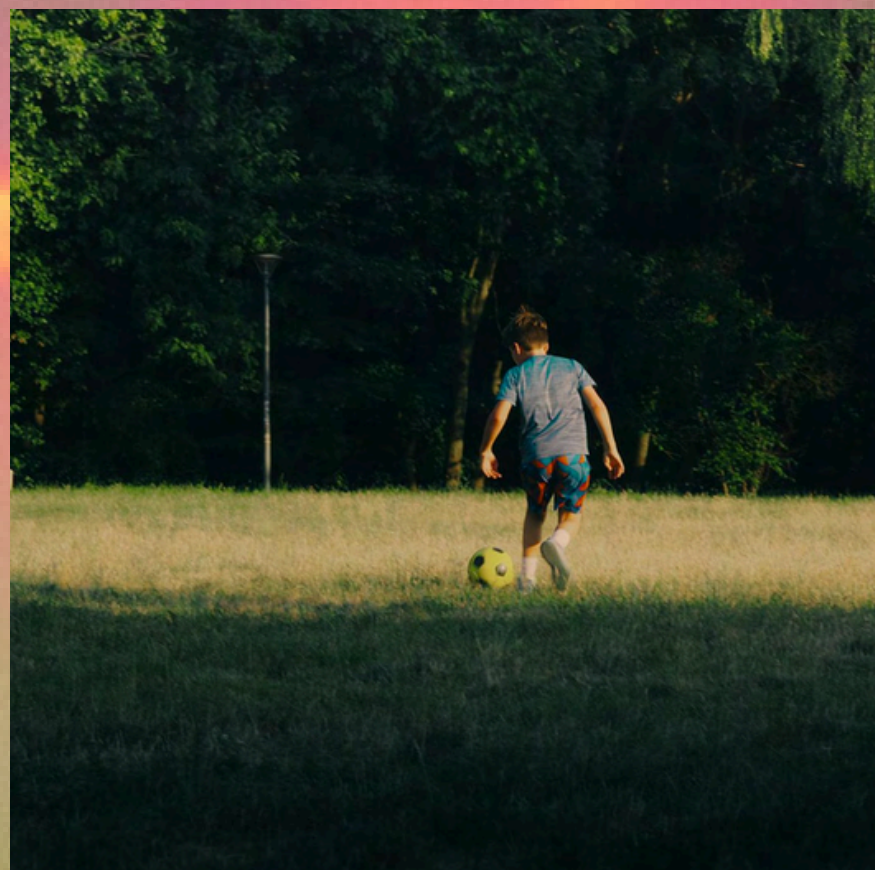


Kindheit Eine andere Realität

*Fotografien von
Plamena Nikiforova*



...vielleicht geht dabei etwas
verloren, das wir erst später
vermissen



Kindheit erscheint als
Raum, in dem Fantasie
noch selbstverständlich
ist und Wirklichkeit nicht
alles bestimmt. Mit dem
Älterwerden verschiebt
sich dieser Blick,
Funktionen rückt in den
Vordergrund...



Eine neue Melodie

Eine Kurzgeschichte von Lisanna Tomazic

Ich schmeiße meine Zimmertür hinter mir zu. Unten sind immer noch schreiende, streitende Stimmen zu hören, aber ich will mir die ganzen Vorwürfe nicht schon wieder anhören. Eigentlich will ich gerade einfach meine Wut an irgendwas auslassen, dafür ist nur leider wenig Platz in diesem kleinen Raum. Wütend setze ich mich in eine Ecke, hole mein Handy aus der Hosentasche und setze meine Kopfhörer auf. Ich drehe die Lautstärke voll hoch, schließe die Augen und atme durch. Endlich einen Moment Pause.

Ich sehe vor mir, wie der Pianist voller Freude an seinem Flügel sitzt. Ich weiß nicht genau wo wir sind, irgendwo in einem Wald. Die Sonne bricht durch die grünen Blätter über uns und es ist, als wären die seine eigenen Scheinwerfer. Seiner Finger fliegen förmlich über die Tastatur und jeder Ton der Melodie hört sich an, als käme er von Herzen. Ich setze mich neben ihn und höre einfach zu. Er spielt von Sonnenaufgängen in den Bergen, die sich glitzernd durch die Wolken schieben und die Gipfel wie Feuer wirken lassen. Er spielt vom weiten Meer, endlos und wunderschön, auf dem ein mächtiges Schiff hingeleitet, die smaragdgrünen Segel im Wind, auf dem Weg ins nächste Abenteuer hinter dem

Horizont. Er erzählt Geschichten, Geschichten die ich kenne und liebe. Auf einmal dreht er sich zu mir um, er lächelt mich an und beginnt zu erklären. Lauter Dinge, die ich eigentlich nicht verstehe. Harmonien und Mediantik, er zeigt mir, welche seine Lieblingsakkorde sind, welche Reihenfolgen ihn besonders begeistern. Irgendwann fange ich an, auch ein bisschen zu klimpern. Eigentlich kann ich kein Klavier spielen und fühle mich berechtigterweise wie eine Anfängerin, aber ich kann kurz einfach Kind sein und quatsch machen.

Irgendwann laufen wir zwischen den Bäumen hindurch. Immer wieder bleibt er einfach stehen und betrachtet einen von ihnen. An jedem findet er etwas ganz Besonderes. Ein Apfelbaum blüht in strahlendem Weiß und seine Blütenblätter rieseln wie Schnee auf die Erde. Eine Tanne rauscht im Wind wie das Meer, das am Strand Wellen schlägt und zu jedem singt er mir vor, welche Melodie der Baum seiner Meinung nach hat. Ich stimme mit ein und wir summen beim Weiterlaufen vor uns hin. Es ist, als können man mit all den Ästen und Blättern ein Konzert veranstalten. Selbst die Vögel in den

Ästen zwitschern manchmal im richtigen Takt. Alles ist still, keine Schreie, kein Streiten mehr. Irgendwie fühle ich mich ein bisschen befreit, als hätte ich einen Ausflug gemacht, weg von hier, weg von der Realität. Jetzt holt sie mich trotzdem wieder ein. Ich muss noch aufräumen, Hausaufgaben machen, lernen, meinen Bruder bespaßen und eigentlich ist mein Tag zugeplant bis oben hin. Naja, was soll ich machen. Ich stütze mich an meinem Bettpfosten ab und stehe auf, mein Kopf fühlt sich immer noch schwer und voll an, aber irgendwie muss ich lächeln. Einmal schließe ich noch kurz die Augen, da ist kein Pianist mehr, kein Wald und keine wunderschöne Trauerweide, und trotzdem flüstere ich kurz „Danke“ ins Dunkel, vielleicht hört er es ja.

Ich drücke die Türklinke runter und gehe aus meinem Zimmer, ich hab ja schließlich noch einiges zu tun, aber wenigstens hab ich jetzt eine Melodie im Kopf, die ich summen kann, meine eigene Melodie und sie handelt von einem Pianisten und einer Trauerweide. Vor einer großen Trauerweide bleibe dann ich zum ersten Mal stehen. Ihre Äste hängen fast bis zum Boden, jedes Blatt hat seinen eigenen Grünton und glitzert ein bisschen und durch den leichten Wind sind sie alle ständig in Bewegung. Es ist, als würde die

Trauerweide tanzen, tanzen zu unserer Musik. Warum hat man dich nur Trauerweide genannt, frage ich mich und laufe in ihren Schatten. Ihre Blätter sind wie ein Vorhang, durch den ich hindurchschreite. Alles fasziniert mich, ihre Größe, ihre Farben, ihr Rauschen, als würde sie mit mir singen wollen, auf ihre ganz eigene Art, als wolle sie mich lehren, was das Wort „majestätisch“ bedeutet. Ich setze mich an ihren Stamm und schließe die Augen.

Als ich sie aufmache, bin ich wieder in meinem Zimmer. Das Lied ist zu Ende. Ich mache mein Handy aus, bevor ein neues anfängt und lege die Kopfhörer neben mich.





Hab halb geträumt und halb gewacht,
lag bald noch halb im Arm der Nacht,
da fällt in meine Welt von fern
vom Himmelsbogen ab ein Stern.

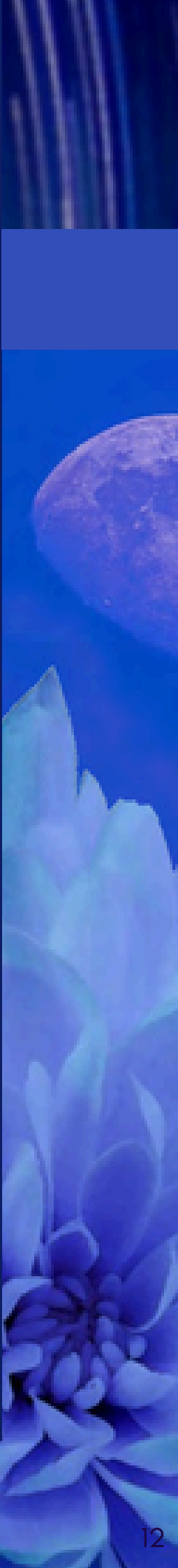
Und er strahlt so hell; er glüht,
ist halb im Fallen dann verblüht.
Und sehe gerade wieder klar,
als schon er ein Phantom bloß war.

Verschleiert bald von Dunst und Reif,
ein morgendlicher Nebelstreif.
Die Sonne wacht und hebt sich kaum
und schon die ganze Nacht ein Traum.

Im Leben zwischen Nacht und Tag
liegt Wahrheit wie ein Wimpernschlag.

TRANSZENDENZ

Hannah Roitzsch



FIKTION UND REALITÄT VS. RELIGION

Das folgende Interview wurde bewusst wortgetreu verfasst, um keine Meinung oder Aussagen zu verfälschen.

IST GOTT DER LÜCKENBÜSSER FÜR DAS, WAS WIR NOCH NICHT ERKLÄREN KÖNNEN?

Herr Böhm: Da würde ich ganz klar sagen: Nein.

Herr Bach: Da schließe ich mich an.

Herr Böhm: Also, weil ich, glaube ich, gerade auch Schöpfung oder so nicht als einen einmaligen Akt sehe oder dass ich Gottes Wirken eigentlich auch nicht sehe im Sinne von einem punktuellen Eingreifen, sondern wenn ich jetzt sage: Gott ist der, ich sage jetzt mal, im , stände er _____, der Urgrund, der alles trägt und der dann auch die Potenzialitäten vielleicht auch geschaffen hat oder bildet, dann ist er ja irgendwie in allem präsent. Also in allem, aber auch gleichzeitig ein Stück weit natürlich auch, weil er dem voraus ist, davon auch verschieden. Deswegen würde ich jetzt sagen, dass er wirkt in den Dingen, die wir als wunderbar erklären können, aber natürlich auch in den Dingen, in denen vielleicht unsere Naturwissenschaft an ihre Grenzen kommt. Also in der Quantenwelt ist er genauso wie in der normal funktionierenden Welt. Und von daher würde ich sagen, dass ich ihn nicht als Lückenbüßer sehe, der jetzt irgendwie sozusagen da dann eingreift, wo unsere Erkenntnis an Grenzen stößt.

Herr Bach: Kann man so stehen lassen.

BEI UNS KAM DIE FRAGE AUF, OB GLAUBE VIELLEICHT SCHON ALS FIKTION GELTEN KANN, WEIL ER WISSENSCHAFTLICH NICHT EINDEUTIG BELEGBAR IST. WIE SEHEN SIE DAS?

Herr Bach: Fiktion ist das falsche Wort. Ich würde mal vielleicht die zwei Positionen nennen, die man häufiger sieht, oder versucht, wenn man Glauben versucht zu definieren. Die einen sagen, es ist so was wie ein Gefühl. Das finde ich genauso falsch wie die anderen, die sagen, wir müssen den Glauben rational fassen können, also beweisen können. Beides ist falsch. Beides gehört aber zum

Glauben dazu, aber darüber hinaus. Also letztendlich steht die Frage im Hintergrund: Kann man den Glauben irgendwie fassen? Irgendwie packen? Wenn man ihn in die Kategorie Emotionen oder Verstand reinpackt, den Glauben, aber ich glaube, das geht nicht. Glaube ist mehr!

Herr Böhm: Ich würde noch ergänzen, dass erst einmal schon eine Sache wichtig ist, und ich glaube, dass Religion noch lernen muss, dass natürlich erst einmal alle Aussagen über Gott, biblische Aussagen, aber jetzt auch kirchliche Dogmen und Glaubenssätze, Annahmen, auch philosophisches Überlegen sind, alles erst einmal menschliche Aussagen, menschliche Dinge, die Menschen sagen, um im Grunde ihre Wirklichkeit zu deuten. Und insofern ist bei Religion schon erst einmal ein großer Faktor, wo sich möglicherweise auch Sehnsüchte, Gedanken, Wünsche, Projektionen von Menschen spiegeln. Aber das sagt im Grunde genommen nichts darüber aus, ob hinter dem, was sich da sozusagen auch in unseren Gedanken zeigt, entwickelt und so weiter, nicht eine Wirklichkeit steckt. Natürlich kann man auch sagen, ich sage mal, auch evolutionsbiologisch, dass immer der Mensch, als er zum Menschen wurde, angefangen hat, die Idee Gott zu denken. Und das passierte natürlich auch sozusagen in unserem Gehirn, und da hat vielleicht nicht eine Stimme vom Himmel gesprochen, wie wir uns das in manchen Bildern vorstellen. Aber im Grunde genommen kann man sagen, dass genau sich, wenn ich Gottes Wirken eben nicht als von außen lückenbüßend denke, sondern im Grunde genommen als etwas, das in allem irgendwie als Möglichkeit oder als verknüpfte, aber diese Wirklichkeit überschreitende Größe drin ist, dann – ja – jetzt komme ich an die Grenze meiner Worte – dann zeigt sich ja diese Dimension, die eben größer ist, in all dem, was wir Menschen tun und machen und uns ausdenken. Und von daher, wie Herr Bach sagte, ist es, glaube ich, ein ganz großer Anteil an menschlichen Gefühlen, Vorstellungen und vielleicht auch ein ganz großer Anteil an Biologie, unsere Gottesvorstellung. Aber die Frage ist, ob ich sozusagen all das, was in unserem Gehirn passiert, nur materialistisch sehe oder ob ich sage: Im Grunde genommen zeigt sich in dem, was materiell in unserem Gehirn passiert, doch eine Wirklichkeit, die größer ist.

IST BETEN REINE FIKTION ODER KANN EIN GEBET SCHON ETWAS BEWIRKEN
- AUF DER WELT ODER IN UNS SELBER?

Herr Bach: Also für Menschen, die die Welt materialistisch sehen, wäre die Antwort klar: nein. Die würden sagen, das ist sinnlos, das bringt nichts, weil Gedanken keinen Einfluss haben auf die Materie. Aber das Beten ist ja – man

betet ja zu Gott und ist der Meinung oder vertraut darauf, dass das auch gehört wird. Das ist das eine. Das andere ist: Gibt es eine Reaktion? Also reagiert Gott darauf? Zumindest müsste man ja annehmen, wenn man das ernst nimmt, dass er für uns da ist und uns zuhört, dann müsste sich dadurch schon eine Reaktion einstellen. Nämlich in dem Moment, in dem ich jemandem zuhöre, verändert sich mein Verhältnis zu dem. Wenn ich mit jemandem ins Gespräch komme, verändert sich das Verhältnis. Und das müsste bei Gott genauso sein. Also insofern müsste er reagieren. Die Frage ist aber nach solchen Bitten: Person A hat eine Krankheit, bitte mach, dass es dem besser geht. Das sind ja ganz menschliche Sachen. Natürlich betet man so was. Wenn man gläubig ist, logisch, macht das jeder, der einen Glauben hat. Die Frage ist: Funktioniert das? Ja, das ist eine große unbekannte Frage. Möglicherweise könnte man sagen, auch wenn man selbst skeptisch ist, könnte man trotzdem sagen, dass Gott die Möglichkeit hat, mit den Menschen Kontakt aufzunehmen und dann wieder über die Menschen zu helfen. Dass man quasi zur richtigen Zeit die richtigen Menschen trifft, die einem dann helfen können. So in der Art könnte man es sich denken. Es gibt allerdings Ansätze, die sagen, dass es auch naturwissenschaftliche Dinge mit einbezieht, dass es durchaus möglich wäre, ohne gegen die objektive Naturwissenschaft zu verstoßen, dass Gott eingreifen könnte. Also nicht, dass er die Naturgesetze außer Kraft setzt, sondern innerhalb der Naturgesetze eingreift. Die nächste Frage ist aber: Warum macht er das nicht immer? Das ist eine ganz heikle Frage.

Herr Böhm: Das ist eine schwierige Frage, weil wir im Grunde genommen an Wallfahrtsorten die großen Schilder sehen: „Maria hat geholfen“, und gleichzeitig stehen wir vor Menschheitskatastrophen wie Auschwitz. Gut, da könnte man sagen, da ist der Mensch selber verantwortlich. Aber man muss auch die Frage stellen: Wenn wir von einem Gott reden, der uns hört – da haben auch Menschen um Rettung geschrien, und da hat er nichts gemacht. Das ist erst einmal diese große Spannung, die wir erleben. Einerseits machen Menschen heilvolle Erfahrungen, und gleichzeitig werden Menschen, die auf diesen Gott setzen, im Grunde genommen bitter enttäuscht. Das ist diese klassische Theodizee-Problematik. Die mahnt zu einer gewissen Vorsicht, gerade gegenüber dem Bittgebet. Gott funktioniert nicht wie ein Automat. Oder wenn die einen sagen, mich hat er erhört – warum hat er andere nicht erhört? Das ist tatsächlich eine schwierige theologische Frage. Ein anderer Punkt ist wieder: Wie stelle ich mir Gottes Wirken in der Welt vor? Wenn ich sage, Gott ist in allem, dann können natürlich bestimmte Dinge, die in der Natur passieren, als gottgewirkt wahrgenommen werden. Empirisch fassen können wir das natürlich nicht. Was

Beten aber auf jeden Fall bewirkt, ist eine bestimmte Perspektive zur Wirklichkeit. In dem Moment, in dem ich bete, nehme ich mich als begrenztes, verletzliches Wesen wahr und betrachte mein Leben und die Welt aus dieser Perspektive. Und ich glaube, allein dieser Blickverändert etwas im Menschen. Wenn Menschen gemeinsam beten, kollektiv, dann verändert das auch etwas. Wenn Menschen angesichts von Krieg oder Naturkatastrophen nicht fatalistisch sagen: „Ist halt so. Schicksal“, sondern fragen: „Lieber Gott, wo warst du?“ oder miteinander beten: „Lass uns gemeinsam einen Weg finden“, dann wird ein Raum eröffnet, der ein anderer ist. Naturalisten würden vielleicht sagen, das ist Psychohygiene. Aber ich würde sagen, diese andere Perspektive verändert Menschen und Welt tatsächlich.

WARUM GIBT ES SO VIELE GLAUBENSsätze, SO VIELE RELIGIONEN?

WARUM SIND SO VIELE RELIGIONEN ENTSTANDEN UND NICHT NUR EINE?

Herr Böhm: Nun ja, ich glaube, weil wir Menschen total unterschiedlich sind und die Erfahrungen, die Menschen im Laufe der Geschichte machen, ebenfalls unterschiedlich sind. Die Begegnung mit Gott oder dem Göttlichen findet nicht im luftleeren Raum statt, sondern in bestimmten kulturellen, gesellschaftlichen Kontexten. In weiten Bereichen sind unsere religiösen Vorstellungen auch kulturell geprägt und ein Stück weit menschengemacht. Die spannende Frage ist: Wenn wir als Christen glauben, es gibt nur den einen Gott, wie deuten wir dann die Existenz anderer Religionen? Es wäre zu einfach zu sagen, letztlich glauben wir alle an das Gleiche. Umgekehrt kann ich mir aber auch nicht vorstellen, dass alles andere Irrweg oder Häresie ist. Wenn es einen Ursprung gibt, ein Prinzip hinter allem, dann können andere Religionen nicht völlig falsch sein. Es sind Annäherungen aus unterschiedlichen Richtungen an dieses große Geheimnis.

Herr Bach: Man muss akzeptieren, dass Menschen auf der Suche nach Gott verschiedene Wege gehen. Die Wahrheit an sich über Gott werden wir nicht herausfinden. Das sehen wir selbst in der modernen Physik. Und das gilt mit Sicherheit auch für die Religion. Man sollte tolerant sein und sagen: Ich mache es auf meine Weise, du auf deine. Beides dient demselben Zweck – Gott näherzukommen. Vielleicht gibt es irgendwann eine Auflösung. Und bis dahin kann man sich begegnen, sogar füreinander beten.

Interview: Willow Kirsch

A step in a better World



Willow Kirsch

Tell me

Explain to me this tearing pain,
try to make it stop
show me there is more to gain
than a mountain top.

Prove to me there still is hope
There is a place to go
Make me believe one day I'll cope
One day I'll have a home.

And if you need to, lie to me
Shout it to my face
One last time, please, make me see
There is no better place.

Manipulate me, I don't care
If it just makes me stay
Cause you should know and be aware
That I might fade away.

And if the wind once caught me, dear
Your chance will be undone
For I can't hear you - disappeared
Am I and truly gone

I don't want a regretful speech
"If only I knew how..."
I want you help right now to reach -
Please, talk to me now.

Die vierte Wand

Julia Adamaschek

Mein Name ist Lisa. Oder nein, mein Name ist Milena. Ich bin fünfzehn Jahre alt. Oder doch siebzehn? Ich bin eine ganz normale Schülerin und gehe täglich in die Schule. Nee, das klingt zu langweilig. Ich gehe jeden Tag feiern und bin die Tochter eines berühmten Sängers. Oder... Nein, ich weiß einfach nicht, wie ich das hier interessant gestalten soll. Es ist ein Wunder, dass du noch weiterliest. Eigentlich habe ich erwartet, dass du gelangweilt zur nächsten Seite scrollst. Aber wenn du schon weiterliest... Mein Name ist Milena, und ich habe ein Geheimnis: Ich habe insgeheim Superkräfte. Was für Superkräfte? Ich kann fliegen und ich hab Laseraugen. Also eigentlich genau wie Superman... Ähm okay, ich gebe zu, ich bin einfach zu un kreativ hierfür. Aber ich muss kreativ sein, denn ich bin nur eine Figur aus einer Kurzgeschichte. Ich bin nur solange real, solange jemand diesen Text liest oder jemand an mich denkt. Stell dir mal vor, du würdest nur existieren, während jemand an dich denkt. Klingt scheiße, oder? Willkommen in meiner Welt. Aber der Fakt, dass du immer noch weiterliest, muss etwas bedeuten. Vielleicht ist mein innerer Monolog hier doch interessant? Ich weiß nicht mal wer du bist- Ich weiß nur, dass du höchstwahrscheinlich ein Mädchen bist, die Madam M aus Langeweile aufgerufen hat. Oder du bist einer der Redakteure, die den Text davor noch auf Rechtschreibfehler korrigiert. Hm... Versuchen wir es nochmal.

Mein Name ist Milena, und ich bin nur real solange du real bist. Ich habe noch nie Deutschunterricht bei Herr Kusch erlebt- Ich hab noch nie Unterricht allgemein erlebt. Ich bin nur das Bild, welches man im Kunstunterricht interpretiert. Wie stellst du mich vor? Habe ich blonde, oder braune Haare? Bin ich introvertiert oder extrovertiert? Meine ganze Existenz hängt nur davon ab, wie andere mich anhand von wenigen Worten wahrnehmen. Und sie hängt davon ab, wie lange jemand diesen Text liest. Und obwohl ich nicht real bin, möchte ich existieren. Egal wie mich andere vorstellen. Also muss ich diese Geschichte spannend machen. Plötzlich donnert es irgendwo. Ich schaue aus dem Fenster. Es sieht so aus, als würde die Welt untergehen. Ich weiß nur eine Antwort zu all den Fragen, die ich mir stelle. Also nehme ich meine Tasche und renne aus dem Haus. Der Regen prasselt auf meine Haut, rot und brennend, als würde mich ein Feuer verschlucken. Eine blaue Sonne guckt aus den Wolken. Mein Blick schaut hinauf auf die Wolken, die sich in andere Richtungen schieben. In meiner Hand, ein Stein. Ein Stein, ein Mysterium, ein Geheimnis. Etwas, dessen Antwort du niemals wissen wirst. Ich weiß die Antwort auch nicht. Denn ich weiß nicht mal das Bild, welches ich male. Ich male nur, um etwas spannendes zu malen.

Mein Name ist Milena. Ich bin nicht real.

Monolog > Dialog

Leonie Kött

Dieser Text ist kein Dialog mit Ihnen.

Er ist ein Monolog, der hofft, dass Sie gerade keinen besseren haben. Also wenn Sie vor Ihrem Bildschirm sitzen und denken, sie könnten mir jetzt antworten, dann haben Sie falsch gedacht!

Denn ich folge der Verschwörungstheorie, dass Dialoge erfunden und menschengemacht sind und daher gar keinen Sinn ergeben.

Wenn sich zwei Menschen gegenüber sitzen und sprechen, liegt zwischen ihren Worten kein Austausch, sondern eine Warteschleife.

Der eine redet, der andere plant.

Ziel? Jeder kann seinen Monolog halten. Der Mensch hört zu und entscheidet ja schließlich anschließend selbst, ob und was er sagen möchte. Das heißt, er hält im Endeffekt seinen eigenen Monolog, nachdem die andere Person ihren Monolog gehalten hat.

Meiner Meinung nach sind die von den Homo Sapiens als Dialog benannten Konversationen sogar ein Konzept, was absurder nicht sein könnte. Sie widersprechen allen sozialen Bräuchen. Denn wenn jemand seinen Monolog hält und ich diesen dann unterbreche, weil ich denke, etwas zu dieser Situation sagen zu können, dann bin ich doch einfach nur absolut egoistisch und gemein.

Die unausgesprochenen Regeln über Konversationen sollten überdacht und überarbeitet werden. Sie hindern den Menschen an langen Gedankenäußerungen, ehrlicher Sprachlosigkeit und ungefilterten Meinungen.

Politiker und Politikerinnen machen vieles falsch, aber wenn es um Dialoge geht, sollten sie noch vieles lernen!

Ich und der Rest der Anhänger dieser Verschwörungstheorie (Ja, „der Esel nennt sich immer zuerst“, aber darauf müssten wir mit unseren neuen Regeln der Monologe auch nicht mehr achten) fordern angemessene Dialoge – und eine neue Definition dieser – als Bestandteil der Politik!

Mit unseren Regeln der ~~Dialoge~~ -> **Monologe folgend auf Monologe**, braucht es keine erwarteten Reaktionen auf Gesagtes und keinen thematischen Zusammenhang in der „Antwort“ des Gesprächspartners. Dabei wird man trotzdem das Gespräch mit dem Gefühl beenden, eine nette Konversation gehabt zu haben.

Monologe folgend auf Monologe sind effizienter, ehrlicher, haben keine Erwartung von Gegenseitigkeit, keine Unterbrechungen und laufen im Endeffekt auf genau dasselbe hinaus wie das, was Menschen einen „vielseitigen, Klarheit schaffenden Dialog“ nennen.

Das, was viele Menschen als „Dialog“ bezeichnen, ist, wenn wir einmal ehrlich sind, doch einfach nur eine zeitlich versetzte Selbstäußerung.

Realität und Fiktion in der Schule

Oft fühlt es sich so an, dass man alleine mit seinen Problemen da steht.

Doch dieses Bild entspricht nicht der Realität und bei genauerem Hinschauen wird deutlich, dass oft viel mehr Menschen ähnliche Probleme haben oder hatten.

Auch in der Schule hat die vermeintlich perfekte Parallelklasse manchmal doch mehr Schwierigkeiten als von außen zu erkennen ist.

Für ein bisschen mehr Realität sollen diese ausgedachten Beispiele dienen.

In dieser Klasse gibt es gerade große Probleme mit der Kommunikation über verschiedene Medien.

Viele in der Klasse sind unsicher, wie es für sie weitergehen soll – Ausbildung, Abitur, Fachabi, ...

In dieser Klasse herrscht große Unsicherheit, welche Fremdsprache wirklich die richtige ist.

In dieser Klasse wird oft heftig wegen unterschiedlicher Werte diskutiert oder sogar gestritten.

Es sind ein paar neue Gesichter in die Klasse gekommen und alle müssen sich erst aneinander gewöhnen.

In dieser Klasse kämpfen gerade viele mit ihrem body image und die Diskussionen beeinflussen das Miteinander.

Hier müssen gerade viele lernen, mit Personen auszukommen, die sie eigentlich nicht wirklich mögen.

Die Klassengemeinschaft findet sich erst langsam zusammen, weil sich alle erst an die neue Schulform gewöhnen müssen.



Realität und Fiktion in der Schule



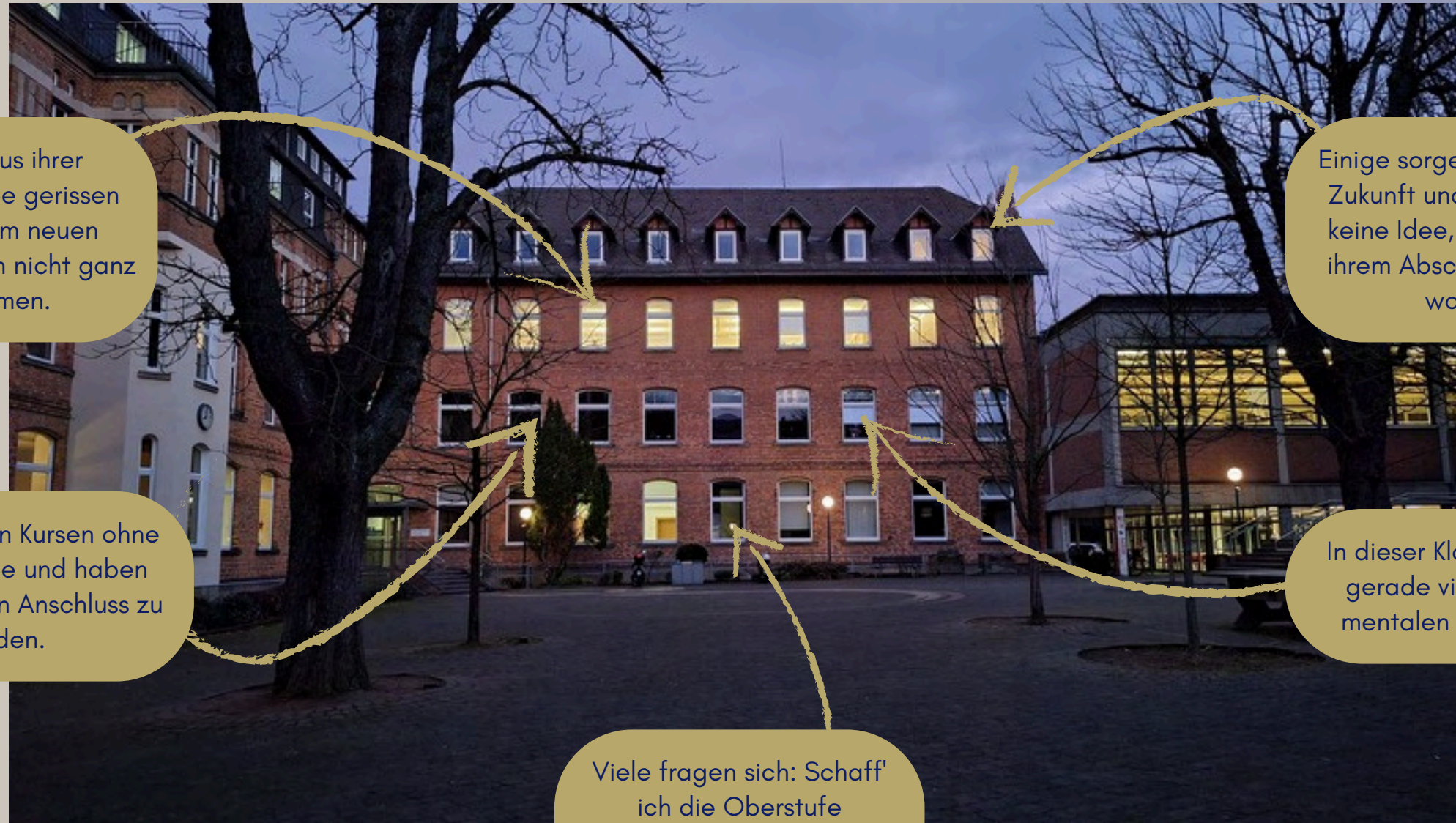
Viele sind aus ihrer
Freundesgruppe gerissen
worden und im neuen
Tutorenkurs noch nicht ganz
angekommen.

Einige sorgen sich um ihre
Zukunft und haben noch
keine Idee, was sie nach
ihrem Abschluss machen
wollen.

Einige sind in Kursen ohne
ihre Freunde und haben
Angst, keinen Anschluss zu
finden.

In dieser Klasse kämpfen
gerade viele mit ihrer
mentalenen Gesundheit.

Viele fragen sich: Schaff
ich die Oberstufe
überhaupt? Ist das der
richtige Weg für mich?



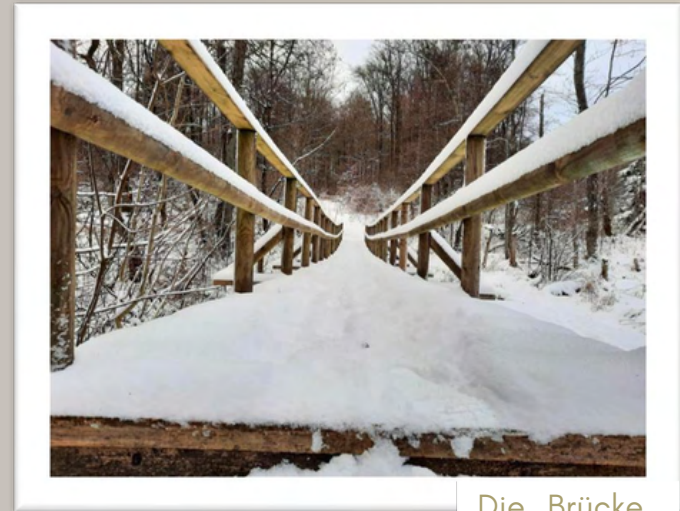
Realität und Fiktion in der Schule

Auch wenn wir oft viel Zeit mit unseren Mitschüler*innen verbringen, vergessen wir oft, dass wir den Menschen nur vor den Kopf schauen können.

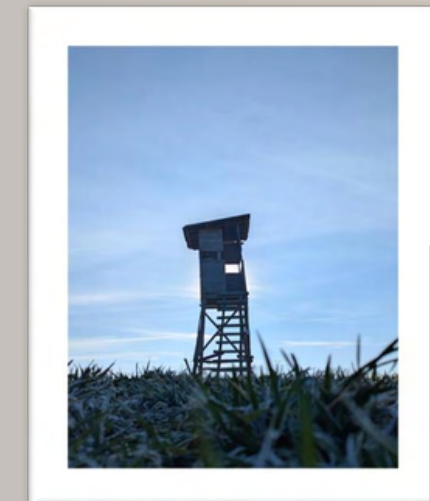
Meistens sehen wir viel weniger, als wir meinen...



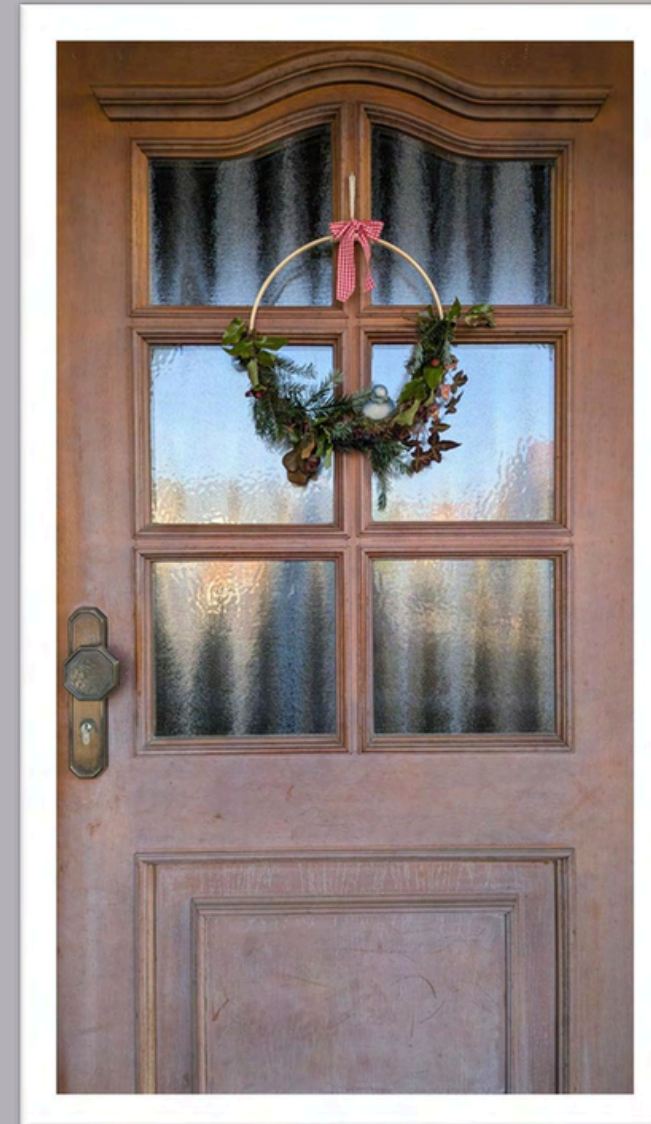
Fotografien von Lisanna



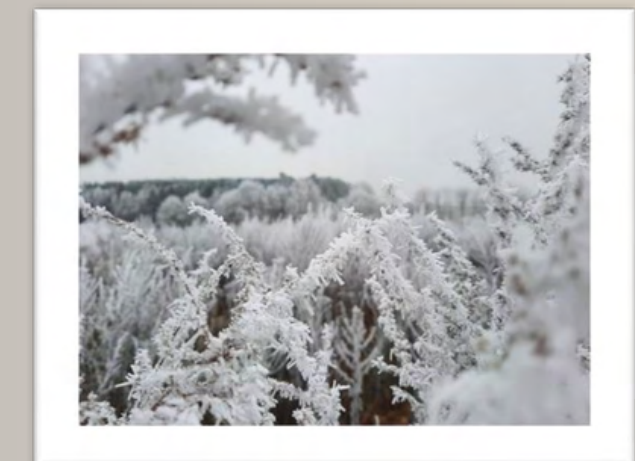
Die Brücke überm Weg



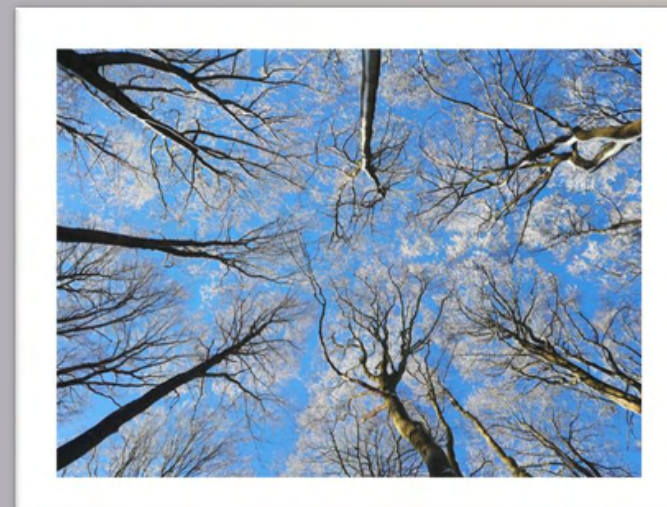
Arbeitstitel



Die Tür an der Wand



Farbenspiel in Grau



Wer am Boden liegt, hat die schönste Aussicht

Wo endet die Realität & wo beginnt die Fiktion?

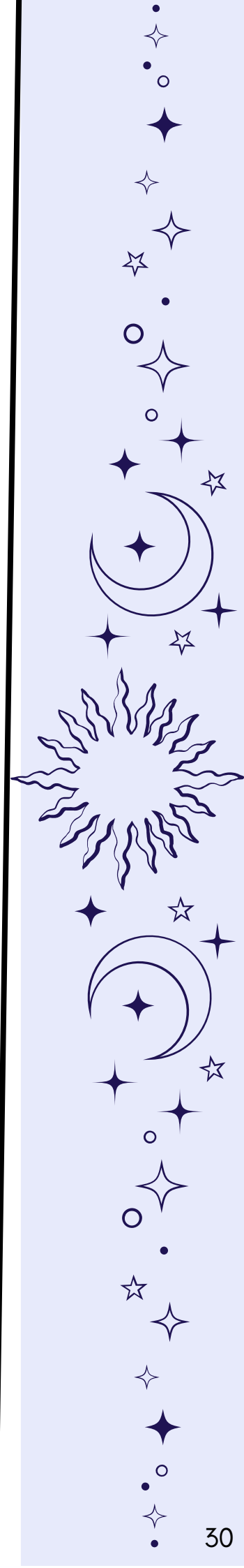
Viele Jugendliche wachen morgens auf und greifen als Erstes zum Handy. Ein kurzer Blick auf Instagram oder TikTok – nur ein paar Minuten. Doch in diesen Minuten sehen wir perfekt inszenierte Leben, wunderschöne Bilder, ordentliche Zimmer, glückliche Freundesgruppen, tolle Reisen. Alles wirkt echt und schließlich sind es ja auch Fotos und Videos aus dem echten Leben.

Social Media zeigt Realität – aber nur einen kleinen, sorgfältig ausgewählten Teil davon. Niemand postet einen Streit, Unsicherheiten oder einen schlechten Tag. Stattdessen sehen wir Filter, bearbeitete Bilder und perfekt ausgewählte Momente. So entsteht auch eine Art Fiktion und zwar eine geschönte Version der Wirklichkeit.

Das Gefährliche daran ist, dass wir diese Bilder oft unbewusst mit unserem eigenen Leben vergleichen. Plötzlich wirkt der eigene Alltag langweilig, das eigene Aussehen nicht perfekt genug oder das eigene Leben nicht spannend genug. Dabei vergleichen wir unsere Realität mit der Fiktion einer anderen Person. Wir vergessen, dass auch hinter den perfekten Posts ganz normale Menschen stehen, die auch Probleme, Zweifel oder schlechte Tage haben können.

Gleichzeitig kann Social Media auch nicht nur Täuschung sein. Es kann auch informieren und Mut machen. Menschen teilen ihre Geschichten, sprechen zum Beispiel über mentale Gesundheit oder zeigen, dass etwas auch nicht perfekt laufen kann. Doch um das zu erkennen, ist es wichtig, einen bewussten Umgang zu haben und das Gesehene auch mal (kritisch) zu hinterfragen. Wenn wir lernen, Bilder und Videos zu hinterfragen, merken wir, dass das echte Leben nicht immer perfekt ist – aber genau das macht es real.

Janine Röhrig



_____ ?

Sozial offen, cool interaktiv: alltagsnah lebensrelevant;
Maskenlos echt, durchdacht, informativ allwissend;
Inspirierend schön, treu;
Fortschrittlich aufbauend, kulturell-erfrischend.

Sozial
Offen
Cool
Interaktiv
Alltagsnah
Lebensrelevant

Maskenlos
Echt
Durchdacht
Informativ
Allwissend

Inspirierend
Schön
Treu

Fortschrittlich
Aufbauend
Kulturell
Erfrischend

Der Schein verdirbt uns noch das Sein

„Social media ist fake“,
sprach der Filter in die Kamera.

„Ich bin nur eine Momentaufnahme“,
sprach Bild 137 von 246.

„Konsumiert bewusster“,
sprach PR-Paket 15 der Kalenderwoche 10.

„Social detox ist wichtig“,
sprach die Bildschirmzeit 14h 43min.

„Alle sind deiner Meinung“,
sprach die Filterblase.

„Ich bin tatsächlich so passiert“,
sprach das KI-generierte Video.

„Ich glaube alles auf social media“,
sprachst du.

Sir John

Eine Kurzgeschichte von Hannah Reitzsch

Es war ein kalter, dunkler Tag, oder vielleicht war es auch bloß schon dunkel, weil es Abend war. Vielleicht war es auch nie ganz hell geworden, wie es im Dezember häufiger war. Denn Dezember war es, und noch dazu bald Weihnachten und dann das Jahr schon wieder vorbei. Marigold saß auf einem Sessel im Salon, der eigentlich bloß ein Wohnzimmer war, und blickte auf ihr Buch. Vielleicht las sie sogar, denn lesen konnte sie, das war klar, sie las sogar sehr gut, nur ob sie es eben gerade jetzt tat oder nicht, war schwer zu sagen. Vielleicht blickte sie auch nur die Seiten an. Besonders schön waren sie nicht, aber jeder, der einmal eine gewisse Faszination für Bücher entdeckt hatte, konnte dem Gefühl in der Hand und der Ästhetik nur schwer wieder abkömmlich werden. Sie saß, und während sie saß schlugen die Glocken der Elisabethkirche sechsmal. Sechs auf den Gongschlag also, und das konnte nun gar nicht sein, denn als Marigold sich gesetzt hatte, war es gerade zehn Uhr früh gewesen, und die Elisabethkirche war eigentlich auch nicht in ihrer Nähe.

Ein Klopfen an der Tür. Sehr ungelegen, gerade im Begriff, spannend zu werden. Substanz sozusagen zwischen den Fingern hindurchgerutscht. Aber vielleicht ist es Sir John. Sir John ist lang nicht mehr da gewesen, seine Rückkehr jeden Tag erwartet, aber nicht, nie da, immer jemand anderes. Also Herein, auch wenn es nicht passt. Vielleicht ja Sir John.

Nein, nicht Sir John, bloß Emmanuel, aber der Sprung ist nicht groß. Klar, ist Sir John schließlich so gut wie sein Abbild, nur etwas größer, und eben nicht hier. Ob das Abendessen schon gewünscht sei. Sechs und ein paar Minuten jetzt, eigentlich zu früh,

aber kein Mittagessen gehabt, also vielleicht besser so. Ein Klopfen, wieder, aber anders; Marigold. Sehr, sehr ungelegen, jetzt nicht! Sie kann nicht reden, wenn sie nicht soll, aber wenn sie zu lange schweigt, dann gehen die Worte doch verloren. Also doch anhören. Kein Abendessen. Später. Marigold zuerst.

„Wo ist nur die Zeit geblieben?“, fragte Marigold. Sie fragte es in den leeren Raum hinein. Das tat sie häufiger, sodass es kaum noch wunderlich wirkte, denn meistens war sie sowieso allein. Und wenn doch jemand da war, dann war der Raum ja nicht mehr leer, und obwohl die Ausrufe sich meist an den leeren Raum richteten, so wunderte sich der zufällige Adressat doch nicht. Sie sah jetzt auf die Uhr, und es war tatsächlich schon sechs, ein paar Minuten nach sogar. Vielleicht hatte sie geschlafen. Manchmal kam das vor; ihre Mutter hatte sie, als sie noch zu Hause wohnte, immer dafür gerügt. Immerhin war es nicht kleidsam, in öffentlichen Räumen des Hauses zu schlafen, auch wenn kein Besuch da war. Schon gerade nicht, wenn man nicht von körperlicher Arbeit erschöpft war. „Aber von geistiger Arbeit“, pflegte Marigold zu sagen, wohlwissend, dass sie nur Kopfschütteln ernten würde.

Und nun also wieder. In dem eigenen Haus machte es ihr wenig aus, weil es auch sonst niemandem etwas ausmachte. Es war nur ärgerlich um die Stunden Tageslicht, die ihr so scheinbar unbemerkt abhandengekommen waren. Vielleicht wäre sie nach draußen gegangen. Sie könnte es jetzt noch tun; die Laternen blieben im Winter an, und Weihnachtsbeleuchtung leuchtete obendrein, aber die Chance schien verstrichen, vertan, und Marigold

hatte keinen Kopf mehr dafür. Auch für ihr Buch nicht; sie schlug es zu und legte vorher die Schleife hinein, die sie am Morgen um ihren Zopf gebunden und irgendwann gelöst haben musste. Vielleicht wollte sie ja weiterlesen, obwohl sie sich nicht mehr erinnerte, welches Buch sie eigentlich las. Sie ging zum Fenster. Dunkle Silhouetten gingen daran vorbei; vielleicht auf dem Weg nach Hause von der Arbeit. Oder mit einem Hund, das konnte auch gut sein. Marigold fragte sich, ob einer davon Sir John sein könnte, und dann fragte sie sich, wer Sir John war. Die Anzahl der Männer, die sie in ihrem Leben kennengelernt hatte, war an einer Hand abzuzählen, und keiner hatte den Namen John getragen. Da war nur ihr Vater, den sie auch nie anders nannte, und der Mann der Nachbarin, der hieß Will. In der Schule war da Robert gewesen, und der war nett gewesen, aber dann verschwunden, damit Benny auftauchen konnte, aber der war bisher immer nur abweisend, niemals freundlich gewesen und sie mochte ihn nicht besonders. Sie konnte natürlich nicht ausschließen, ob nicht einer der vielen Männer, die tagtäglich auf ihrer Straße unterwegs waren, John hieß, aber wenn dem so war, so konnte sie doch nichts davon wissen.

„Sir, überhaupt!“ Der Gedanke war so abwegig, dass sie ihn ihrem Spiegelbild in der Fensterscheibe vorhalten musste, um über sich selbst zu lachen: „Wer ist denn noch Sir, heutzutage?“

Klopfen, wieder, immer Klopfen, langsam nervt es. Trotzdem freundlich, falls Sir John doch zurückkommt. Immerhin, leicht zu vergraulen, bleibt ohnehin nie lang. Vor einem Jahr zuletzt gesehen, vielleicht noch länger her. Und kaum Kontakt, nur ein schwaches Lebenszeichen immer mal wieder, nie genug, sofort wieder fort. Und jetzt bei Marigold. Vielleicht doch vor der Tür, nur zu schüchtern. Wieder Emmanuel. Vielleicht hinter ihm? Wartend auf

Einlass? Also gut, komm herein. Blass? Ja, im Winter immer, ist ja kaum Sonne und wenn sie da ist, hat sie kaum Kraft. Und dünn auch? Vielleicht, aber vielleicht auch nur das Licht der Kerze, immerhin ist es reichlich dunkel. Und überhaupt, wozu die Sorgen? Miete ist gezahlt, immerhin, und die Wäsche auch frisch. Das Abendessen. Ja, gut, dann Abendessen, aber hier. Nicht aufstehen, nicht riskieren, dass Sir John doch noch flieht, er ist wieder nah. Bei Marigold. Das könnte sogar die Lösung sein, aber keine gute. Sir John war noch nie gut im Teilen, das würde niemals gut gehen, und er war ja auch schon so weit gereist. Sollte eigentlich zu Ende sein, vor Jahren schon, und dann doch verloren gegangen. Immerhin nicht tot. Da hat es andere gegeben, und die sind tot und unbegraben und manchmal sprechen ihre Geister noch. Jetzt nicht.

Abendessen. Sinnlos, nur Zeitvertreib, aber warm. Kalte Hände. Vielleicht kurz an die Kerze halten, dann geht es auch schneller, geht es besser. Hände, so wichtig. Zu kalt ist schlecht. Zu warm auch. Wasser wäre gut. Aber aufstehen geht nicht. Jetzt nicht. Was macht Marigold?

Marigold öffnete das Fenster. Draußen flüsterten die Bäume im Wind. Pappeln waren es, Silberpappeln, ein schönes Wort. Marigold mochte schöne Worte, drum mochte sie auch lesen. Die Geschichten waren ihr eher einerlei, aber die Worte, die sammelte sie wie Perlen. Und Silberpappeln konnten singen. Im Frühjahr noch schöner, wenn Blätter an den Zweigen waren, aber auch so schön. Sie hatte vergessen, was sie tun wollte. Vielleicht hatte sie auch nie vorgehabt, etwas zu tun, wollte nur am Fenster stehen, aber danach musste sie ja etwas anderes tun. In ein anderes Zimmer gehen vielleicht, aber zum Schlafen war es zu früh, zumal sie sich wieder hellwach fühlte. Und hungrig war sie nicht, also hatte sie auch in der Küche nichts zu schaffen.

Blieb das Bad. Ein Bad könnte sie nehmen, und eine Kerze dazustellen und das Buch mitnehmen, dann würde es ein gemütlicher Abend werden. Vielleicht würde ihr das guttun, und vielleicht würde ihr auch einfallen, wer Sir John war. Vielleicht war es ein Name aus dem Buch, das wäre sinnig. Marigolds Herz schlug in freudiger Erwartung; wenn es Sir John gab, dann wollte sie ihn gern kennenlernen. Immerhin, ein Ritter, auch wenn es wie Fantasterei klang. Sie ging ins Badezimmer. Erst, als sie den Wasserhahn schon aufgedreht hatte, fiel ihr auf, dass sie das Buch auf dem Tisch vergessen hatte. Die Kerze so gut wie aus, verdammt ärgerlich, denn ohne Licht geht es nicht, aber neue Kerzen sind bloß im Schrank und der ist an der anderen Seite des Zimmers. Doch aufstehen? Nein, zu riskant, Sir John war noch nie so nah, seit er zuletzt hier war. Vielleicht rufen? Ein Risiko eingehen. Ihn direkt anrufen. Bisher nur wenige Male probiert, immer in einer Katastrophe geendet. Danach weit fort, weiter, viel weiter. Er war gern autonom. Vielleicht aber zu Marigold, um ihn zu locken, wenigstens kurz. Sie kann baden, und vielleicht kommt er dann. Nicht ins Bad. Zu ihr. Später. Ja. Aber das Licht. Also schneller. Solange die Kerze noch brennt, oder notfalls blind.

Das Wasser war warm um Marigold, fast sogar heiß, aber sie spürte es kaum. Das Buch in ihrer Hand war trocken. Keiner darin hieß John, und keiner war Sir, und damit war ihr die Lust daran eigentlich schon vergangen. Ihre Mutter hatte ihr immer gesagt, wenn der richtige Mann komme, dann wisse sie es, ohne darüber nachdenken zu müssen. Und wenn Sir John nun dieser Mann war? Aber wo sollte sie ihn finden? Nicht auf der Straße? Nicht in ihrem Buch? Sie ließ den Kopf unter Wasser gleiten und schloss die Augen, um oben und unten zu vergessen. Wasser im Gehörgang machte das, und für einen kurzen Moment gefiel es ihr, dann nicht mehr. Ihr Herz schlug schnell, und sie stand auf, tropfend und glänzend, und stand im Badezimmer mit Tränen in den Augen. „John!“, rief sie, und vielleicht war

es töricht, vielleicht würde ein Nachbar die Polizei rufen.

Marigold weinte, als sie ins Wohnzimmer zurückkehrte, wieder angekleidet. Das Buch hatte sie zurückgelassen, es konnte ihr nicht mehr nutzen, und die Kerze würde auf dem Badewannenrand herunterbrennen und ausgehen, ganz von allein. „John!“, rief sie erneut, und vor dem Fenster zuckte ein Schatten vorbei. Wie elektrisiert zuckte sie durch den Raum, hielt sich knapp hinter der Gardine. Vielleicht würde er doch kommen. Vielleicht war er ja da. Wachs auf dem Tisch, erst nur Tropfen, jetzt Flüsse. Trocknet schnell, aber verbrennt noch schneller. Jetzt nicht! Wenige Herzschläge, wenige Atemzüge, es braucht nicht mehr lang, er ist doch schon da! Nur Licht, Licht, das einzige was jetzt noch zählt! Immer näher an der Tischplatte, aber das ist gut, dann sieht man besser, dann ist man schneller. Nur weiter! Weiter, und das Fenster bloß nicht öffnen wegen dem Wind. Wieder Klopfen. Aber nicht Sir John, nein, eine Finte, um ihn zu vertreiben, das ist klar. Emmanuel, er tut es vielleicht nicht mit Absicht, oder vielleicht doch, und er bleibt draußen. Heute ist für ihn keine Zeit mehr, egal, wie sehr er klopft.

Das Fenster war wieder offen und die Silberpappeln rauschten. Es waren weniger Menschen geworden, aber ein paar waren noch da. Vielleicht war einer davon Sir John. Marigold hielt den Atem an. Das war die Nacht, die alles verändern würde. Es musste einfach so sein. Ein Mann löste sich aus den Schatten und kam auf ihr Haus zu. Marigolds Herz zitterte in ihrer Brust. „John.“

Weiter, weiter, bloß weiter! Er ist da! Er ist wieder da! Könnte weinen vor Glück, weil er doch nicht verloren ist. Und seine Reise vielleicht endlich zu Ende, endlich daheim und da um zu bleiben. Muss nur noch sprechen. Einen Satz, zwei, vielleicht, zu Marigold oder irgendwem. Gott, ist das Mädchen unwichtig! John ist zurück!

„Ich kenne diesen Ort nicht.“ Der Fremde sprach

sah ausdruckslos zurück. „Ich bin falsch.“ „John?“ „Du solltest mich nicht kennen. Ich kenne dich nicht. Das ist falsch.“

Nein! Es ist richtig. Weiter, John, sprich doch, so sag etwas, tritt ins Licht! Gesichtszüge, kaum mehr kenntlich, fast vergessen, nur wenige Sekunden...

Marigolds Hände wurden warm. Vor ihren Augen zog Nebel auf, oder vielleicht wurde sie ohnmächtig, denn sie fühlte sich schwindlig. „Man hat es mir versprochen“, sagte sie verzweifelt. Der Mann schüttelte den Kopf und sah sich um; seine Konturen wurden unscharf wie einer schlecht entwickelte Fotografie. Er sagte etwas, aber seine Worte gingen im plötzlichen Aufbrausen des Windes unter. Marigold schlug das Fenster zu, Sekundenbruchteile bevor der Regen einsetzte, und schlug entsetzt die Hände vor das Gesicht. „Er ist nicht für mich! Sir John ist nicht für mich, bitte, oh, bitte, nimm ihn wieder weg! Ich will auf Benny warten, aber nicht er, nicht er, nicht er!“

Heiße Luft, heißer als alles, aber er war da. Er war hier, das zählt doch, und er kommt, er wird kommen, es ist sicher, nicht hier, nicht bei Marigold, aber er kommt. Seine Züge wieder klar, seine Stimme, seine Art, er ist es und er war es und er bleibt, diesmal für immer. Und Licht, endlich wieder mehr Licht, gebührendes Finale für ihn, für John, Sir John, der seine Reise endlich beendet, im Licht, im hellsten, wärmsten, gleißendsten Licht und endlich -

Als die Polizeikommissarin an der Unfallstelle ankam, war das Schlimmste bereits vorbei. Ein Kollege von der Berufsfeuerwehr nahm sie in Empfang, das Gesicht noch schweißglänzend. „War ein ganz schönes Stück Arbeit. Der gesamte erste Stock hat Feuer gefangen.“ Kommissarin Lacey schüttelte betreten mit dem Kopf. „Brandursache?“ „Vermutlich eine Kerze. Es ist schwer zu sagen. Der Großteil der Einrichtung war aus Holz, fast alles ist restlos hinüber.“ „Personenschäden?“ Der junge Feuerwehrmann sah zu Boden und seufzte. „Zwei. Ein Mann und eine Frau. Sie sind... nicht mehr zu identifizieren.“ Lacey sah die verkohlte Häuserfassade an. „Wer wohnt da? Ich kenne die Leute nicht.“ Der junge Mann zuckte mit den Schultern. „Ich auch nicht. Viel Papier war jedenfalls im Haus. Viel übriggeblieben ist davon allerdings nicht.“ Er zog einen Plastikbeutel aus der Jackentasche, in dem eine verbrannte Manuskriptseite lag. Bloß zwei Wörter waren noch lesbar. Er hielt sie Lacey hin. „Hier. Nur Sir John hat überlebt.“

Du kennst, o Herr, mein Herz

Mary Ward hat ein Gebet geschrieben, indem sich der Vers „Du kennst o Herr mein Herz“ in einem bestimmten Muster mehrmals wiederholt. Ich habe mich von Mary Ward inspirieren lassen und mein eigenes Gebet geschrieben. Vielleicht erlebt ihr ähnliche Situationen in eurem Leben und das Gebet hilft euch, mit der Realität umzugehen.

Dieses Gebet bringt alles vor Gott, was das Herz bewegt. Es vertraut darauf, dass er uns in jeder Lage kennt und begleitet.

Du kennst, o Herr, mein Herz,
wenn es pocht vor Aufregung.

Du kennst, o Herr, mein Herz,
wenn es gebrochen ist durch Schmerz.

Du kennst, o Herr, mein Herz,
wenn es aufgeht vor Glück und Freude.

Du kennst, o Herr, mein Herz,
wenn es kalt ist durch Leid und Trauer.

Lena Faust



Wenn es vor lauter Freude tanzt,
du kennst o Herr mein Herz.

Wenn es vor lauter Schmerz nur funktioniert,
du kennst o Herr mein Herz.

Wenn es vor lauter Liebe stolpert,
du kennst o Herr mein Herz.

Wenn es vor Heimweh weint,
du kennst o Herr mein Herz.

Wenn es vor Glück springt,
du kennst o Herr mein Herz.

Wenn es sich vor Angst zusammenzieht,
du kennst o Herr mein Herz.

Wenn es vor Aufregung ganz schnell schlägt,
du kennst o Herr mein Herz.

Wenn es vor lauter Sehnsucht schmerzt,
du kennst o Herr mein Herz.

Wenn es vor Frieden ganz leise schlägt,
du kennst o Herr mein Herz.

Wenn es vor lauter Hoffnung schlägt,
du kennst o Herr mein Herz.

Ruth Schneege

Fiktion und Realität in der Politik

- wie realistisch sind Zukunftsprognosen wirklich?

Wenn Politiker über die Zukunft sprechen, klingt alles oft perfekt. Sie versprechen mehr Wohlstand und weniger Probleme. Doch wie viel davon ist wirklich realistisch?

Dieser Artikel beschäftigt sich damit, wie realistisch solche Zukunftsprognosen tatsächlich sind und wie oft sie eher Wunschdenken als der Realität entsprechen. Bei genauer Betrachtung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zukunftsszenarien zeigt sich, dass zwischen Versprechen und tatsächlicher Umsetzung häufig eine große Lücke besteht. Zudem wird deutlich, warum auch wir Jugendliche uns mit diesem Thema beschäftigen sollten, denn wir sind diejenigen, die mit den Folgen leben müssen.

Besonders vor Wahlen präsentieren Politikerinnen und Politiker gerne optimistische Zukunftsbilder. Dabei stellt sich immer wieder die Frage, wie viel davon tatsächlich umsetzbar ist und welche Aussagen vor allem dazu dienen, möglichst viele Stimmen zu gewinnen. Solche Versprechen lassen sich international beobachten.

Beispielsweise kündigte der US-Präsident Donald Trump an, den Ukrainekrieg bereits am ersten Tag seiner Amtszeit beenden zu können. Doch Monate später ist der Krieg immer noch traurige Realität, ohne absehbares Ende.

Eine häufige Strategie in der Politik ist es, über die Zukunft zu sprechen, statt sich intensiv mit aktuellen Problemen auseinanderzusetzen. Konkrete Lösungsstrategien würden Politiker angreifbar machen und mehr Raum für Kritik bieten. Deshalb bleiben Prognosen bewusst vage. Oft wird darüber gesprochen, was erreicht werden soll, jedoch nicht, wie dieses Ziel konkret umgesetzt werden kann. Fragen nach Details werden nicht selten umgangen.

Expertinnen und Experten weisen darauf hin, dass nicht jede Zukunftsprognose ernst gemeint oder realistisch ist. Manche Aussagen dienen vor allem dazu, Hoffnung zu wecken oder Zustimmung zu erzeugen. Deshalb ist es wichtig, Prognosen immer kritisch zu betrachten und erst darüber nachzudenken, bevor man alles glaubt.

Gleichzeitig sollte man Prognosen nicht pauschal ablehnen, sondern sich sachlich mit ihnen auseinandersetzen – unabhängig davon, von welcher Partei sie stammen.

Für uns Schülerinnen und Schüler ist dieses Thema besonders relevant. Politische Entscheidungen betreffen unsere berufliche Zukunft und die Gesellschaft, in der wir leben werden. Umso wichtiger ist es, Zukunftsprognosen nicht unkritisch zu glauben, sondern sich eine eigene Meinung zu bilden.

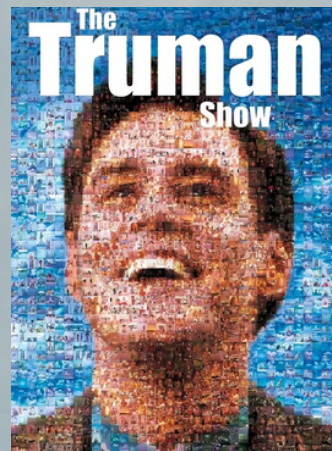
Zusammenfassend kann man sagen, dass Zukunftsprognosen zur Politik dazugehören, auch wenn sie nicht immer realistisch sind. Deshalb sollten wir lernen, zwischen Wunschdenken und Realität zu unterscheiden. Kritisches Nachdenken ist nicht nur für Menschen wichtig, die wählen gehen, sondern auch für uns Jugendliche, denn wir sind die Generation, die mit den langfristigen Folgen politischer Entscheidungen leben wird.

Zoe Rüttinger



SHUTTER ISLAND

Regie: Martin Scorsese
Genre: Action, Mystery, Crime, Thriller
FSK 16



THE TRUMAN SHOW

Regie: Peter Weir
Genre: Comedy/Sci-fi
FSK 12



THE PICTURE OF DORIAN GRAY

Regie: Olivia Wilde
Genre: Mystery/Horror
FSK 12



DON'T WORRY DARLING

Regie: Olivia Wilde
Genre: Mystery/Horror
FSK 12



INCEPTION

Regie: Christopher Nolan
Genre: Sci-fi/Action
FSK 12



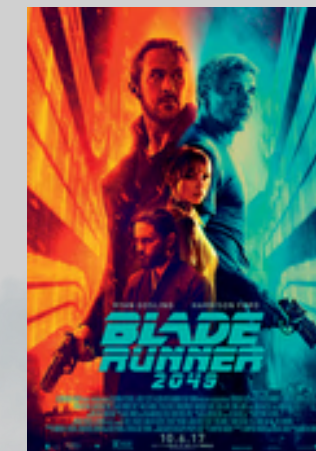
THE MATRIX

Regie: Lana und Lilly Wachowski
Genre: Action/Sci-fi
FSK 16



INTERSTELLAR

Regie: Christopher Nolan
Genre: Sci-fi/Adventure
FSK 12



Blade Runner 2049

Regie: Denis Villeneuve
Genre: Sci-fi/Action
FSK 12



READY PLAYER ONE

Regie: Steven Spielberg
Genre: Sci-fi/Action
FSK 12



THE CIRCLE

Regie: James Ponsoldt
Genre: Sci-fi/Drama
FSK 12



JOKER

Regie: Todd Phillips
Genre: Crime/Thriller
FSK 16





SCHACHNOVELLE - STEFAN ZWEIG

...erzählt von einem Mann, der während der NS-Zeit in Einzelhaft gerät und durch das Schachspielen gegen sich selbst langsam an den Rand des Wahnsinns getrieben wird. Gleichzeitig zeigt die Geschichte eindrucksvoll, wie Macht, Isolation und geistiger Widerstand miteinander verbunden sind.

DIE ZEIT, DIE ZEIT - MARTIN SUTER

...handelt von zwei Männern, die versuchen, die Zeit anzuhalten, um dem Tod zu entkommen. Dabei verbindet die Geschichte spannende Ideen über Vergänglichkeit mit einer ungewöhnlichen Freundschaft und der Frage, wie wertvoll Zeit wirklich ist.



DAS LABYRINTH ERWACHT - RAINER WEKWERTH

...erzählt von mehreren Jugendlichen, die ohne Erinnerung in einem gefährlichen Labyrinth aufwachen und ums Überleben kämpfen müssen. Dabei wird nach und nach ein düsteres Geheimnis aufgedeckt, das ihr Schicksal miteinander verbindet

YOU'VE REACHED SAM - DUSTIN THAO

...erzählt von einer Jugendlichen, die nach dem Tod ihres Freundes plötzlich wieder mit ihm telefonieren kann. Die Geschichte zeigt emotional, wie sie mit Trauer umgeht und langsam lernt, loszulassen.

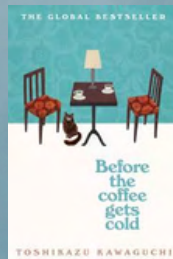


FAHRENHEIT 451 - RAY BRADBURY

... erzählt von einer Zukunft, in der Bücher verboten sind und verbrannt werden. Er zeigt, wie ein Feuerwehrmann beginnt, das System zu hinterfragen und die Bedeutung von Wissen und freiem Denken erkennt.

DIE GEHEIME GESCHICHTE - DONNA TARTT

... erzählt von einer Gruppe elitärer Studierender, deren Faszination für die Antike sie zu einem Mord führt. Die Geschichte zeigt, wie Schuld, Moral und Gruppendruck ihr Leben immer weiter aus dem Gleichgewicht bringen.



BEFORE THE COFFEE GETS COLD - TOSHIKAZU KAWAGUCHI

... erzählt von einem besonderen Café, in dem Gäste in die Vergangenheit reisen können - allerdings nur unter strengen Regeln und solange der Kaffee warm ist. Die Geschichten zeigen berührend, wie Menschen mit verpassten Chancen, Liebe und Abschied umgehen.



DAS BILDNIS DES DORIAN GRAY - OSCAR WILDE

... erzählt von einem Mann, der ewig jung bleibt, während sein Porträt altert und seine moralischen Verfehlungen zeigt. Die Geschichte thematisiert eindrucksvoll Schönheit, Vergänglichkeit und die dunklen Seiten der Seele.

DIE UNENDLICHE GESCHICHTE - MICHAEL ENDE

... handelt von einem Jungen, der in eine magische Welt eintaucht und selbst Teil der Geschichte wird. Dabei geht es um Fantasie, Mut und die Kraft von Geschichten.



1984 - GEORGE ORWEL

... zeigt eine düstere Zukunft, in der ein totalitärer Staat das Leben der Menschen vollständig kontrolliert. Die Geschichte macht deutlich, wie gefährlich Überwachung und Manipulation sein können.

BABEL - R. F. KUANG

... erzählt von einem Studenten in Oxford, der Teil eines geheimen Instituts für Übersetzung wird. Dabei verbindet die Geschichte Magie mit Themen wie Macht, Kolonialismus und Sprache



SECHS PERSONEN SUCHEN EINEN AUTOR - LUIGI PIRANDELLO

... zeigt Figuren, die ihren Autor suchen, um ihre Geschichte zu vollenden. Dabei wird auf originelle Weise die Grenze zwischen Realität und Fiktion hinterfragt.



EINER, KEINER UND EINHUNDERTTAUSEND - LUIGI PIRANDELLO

... erzählt von einem Mann, der erkennt, dass jeder Mensch ihn anders wahrnimmt. Die Geschichte hinterfragt auf spannende Weise Identität und die eigene Wirklichkeit



DER SANDMANN - E. T. A. HOFFMANN

... handelt von einem Mann, der von einer unheimlichen Kindheitsfigur verfolgt wird. Sie verbindet Realität und Wahnsinn und gilt als klassisches Werk der schwarzen Romantik

„Irgendwo wartet das Leben“ von Erin Entrada Kelly



„IRGENDWO WARTET DAS LEBEN“
VON ERIN ENTRADA KELLY
AUTORIN: ERIN ENTRADA KELLY
VERLAG: DTV
SEITENZAHL: 352
ALTERSEMPFEHLUNG: 11 BIS 14
JAHRE
ERSCHEINUNGSJAHR: 2023

Handlung: Das Buch „Irgendwo wartet das Leben“ spielt zu Großteilen in einer Schule in einem kleinen US-amerikanischen Dorf; in deren Mittelpunkt stehen im Buch der Junge Greyson, der wegen seines Interesses für Mode und Handarbeit von seinem Vater und seinem Bruder schikaniert und verspottet wird, und das schüchterne Mädchen Dorothy, das gern mutiger wäre. Die beiden sind beste Freunde und verbringen jeden Tag zusammen. Als ein neues Mädchen namens Orchid in die Klasse kommt, wollen sich beide unbedingt mit dem Mädchen anfreunden, denn dieses wirkt ziemlich geheimnisvoll: Orchid hat bereits in zahlreichen Städten und Ländern gelebt (New York, Paris, Thailand) und hat eine geheimnisvolle Ausstrahlung

. Fast alle aus der Klasse drängen sich sofort um das neue Mädchen, was wiederum der beliebten Schülerin Janie nicht gefällt, die gerne selbst im Mittelpunkt stünde. Doch egal wie sehr Greyson, Dorothy und die anderen Orchid nach persönlichen Details über sie fragen, es kommt einfach keine direkte Antwort. Deshalb beschließen Greyson und Dorothy herauszufinden, was es mit Orchid auf sich hat. Doch ihre Spurensuche bringt sie nicht auf die Ergebnisse, die sie für möglich gehalten hätten. Stattdessen lüften sie das Geheimnis, dass Orchids Lebensgeschichte auf einer Mischung aus Realität und Fiktion beruht. Als dieses Geheimnis ans Licht kommt, wird Orchid zum Mobbing-Opfer...

Meine Meinung: „Irgendwo wartet das Leben“ ist ein sehr schönes Buch über Mobbing und Gruppendruck und natürlich über Realität und Fiktion. Es zeigt ziemlich genau, was im Kopf von 12- bis 13-jährigen Jugendlichen geschieht, und spiegelt die Konstellationen zwischen den Schülern der Klasse wider. Am Anfang fiel es mir etwas schwer bzw. es dauerte lange, in das Buch „reinzukommen“, da zu Beginn die Verhältnisse der Schüler sehr lange und ausführlich beschrieben werden, was mich etwas genervt hat. Es wird nämlich ziemlich genau beschrieben, wer mit wem befreundet ist, wer wen nicht mag, wer auf wen ein Auge geworfen hat usw. Den Mobbing-Fall halte ich schon für einen Extremfall, was ja hier auch so sein sollte, aber es wird – wie so oft – davon ausgegangen, dass Mobbing immer eine „Prügelei“ ist und es nicht noch eine subtilere Art davon gibt, bei der man ausgelacht oder ignoriert wird.

Alles in allem war die Handlung aber sehr realistisch und hat damit gezeigt, wie schwere Folgen es haben kann, wenn etwas Real-Wirkendes auf den zweiten Blick fiktiv ist. Die Stimmung des Buches ist wirklich sehr interessant und mysteriös, und vielen Jugendlichen zwischen 11 und 14 Jahren dürfte es großen Spaß machen, das Buch zu lesen.

Ich gebe dem Buch trotz der kleineren Kritikpunkte 5 von 5 Sternen.

Ava Sammet

Der Madam M Soundtrack zur Fiktion

Musik ist ein Fluchtweg aus dem Schulalltag, aus To-do-Listen, Erwartungen und der lauten Realität. Diese Playlist vereint viele Genres – verbunden nicht durch ihren Stil, sondern durch ihre Wirkung: Sie lassen Realität verschwimmen. Jeder Song öffnet eine eigene kleine Welt und schafft Raum für Fiktion, Gedanken und Gefühle, in denen wir uns verlieren dürfen.

Haut – Ralph Heidel

Runaway – AURORA

childhood – daniel.mp3, Zamaro

Gilded Lily – Video • Cults

Je te laisserai des mots – Patrick Watson

green to blue – daniel.mp3

Time Moves Slow – BADBADNOTGOOD

Space Song – Beach House

Evergreen – Richy Mitch & The Coal
Miners

Lejos de Ti – The Marías

SLOW DANCING IN THE DARK – E Joji

Genesis – Grimes

Where Is My Mind? – Pixies

drowning – Vague003

Luv (sic.) pt3 Instrumentals – Nujabes

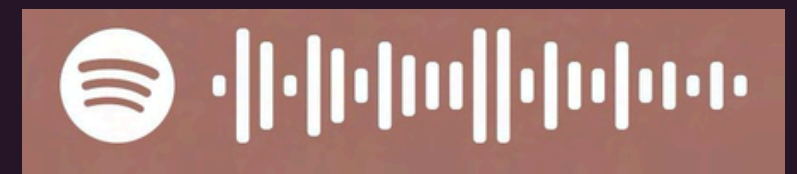
Wait – M83

HULO – Ralph Heidel

Pictures – Ralph Heidel, Homo Ludens

Glue – BICEP

Everything In Its Right Place – Radiohead



hier gelangt ihr direkt zur kompletten playlist auf spotify

Danke!

Vielen lieben Dank, dass Ihr mit uns in so viele verschiedene Welten eingetaucht seid.

Ein besonderes Dankeschön gilt unseren Gästen, die uns so tatkräftig unterstützt haben!

Wir freuen uns immer über Feedback - Kritik, Anregungen, Ideen! Ob als Gastbeitrag oder als neues Mitglied...

Schreibt uns: madam.m@marienschule-fulda.de
oder auf Insta: [@ms_madam.m](https://www.instagram.com/ms_madam.m)

**Bis zum
nächsten
Mal!**



@MS_MADAM.M

Impressum

Design

Plamena Nikiforova
Elisabeth Schneege
Hannah Pfeffermann
Lucia Hernandez Sanchez
Willow Kirsch

Gäste

Hannah Roitzsch
Wolfram Böhm
Peter Bach

Madam M - Team

Ava Sammet
Julia Adamaschek
Leonie Kött
Lisanna Tomazic
Ruth Schneege
Lena Faust
Willow Kirsch

Redaktion

Chefredakteurin - Elisabeth Schneege

Redaktions-Team
Janine Röhrig
Nele Bischof
Zoe Rüttinger
Veronika Tissen
Plamena Nikiforova

Marienschule Fulda
Lindenstraße 27
3037 Fulda

Unterstützung - Laura Spohr

MadamM

